

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik
Band: 3 (1856)
Artikel: Rheinfränkische Mundart.
Autor: Waldbrühl, Wilhelm von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-178381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rheinfränkische Mundart.

Der Feige.

Wat gêste dur' di Hêden
 Su bister, sîhs su sîr,
 As låg dir jett am Ha'tzen,
 As drögst du wâlen Trûr?

Es et en Hexenkrückchen, 5.
 Dat et dir angedânn?
 Kannstu dat statze Drückchen
 Nit us dem Senne schlânn?

Bestu fa'n op der Hêden
 Gegangen en der Næht, 10.
 Häs onger den Hêdenhûweln
 Gesinn dat Gêsterpæ'd?

Hästu di Mæhr, di wîste,
 Gesinn? et gêt 'ne Glast
 Van ihr, si wagt un bærstet 15.
 Dâher an Rau un Rast!

Hät si dir op di Scholdern
 Di Fürderschochen gelât,
 Hät si dir en di Ogen
 Gesinn op sælne A't? 20.

Si sagen, dat der Fonken,
 Der us den Ogen flammt,
 Schwâr zo dem Ha'tzen knestert,
 Dat Dût dârußen stammt!

Du gês, zöckst met der Scholder, 25.
 Ding Zong zo kallen drælt;
 Wal beste zo bidûren:
 Feig beste, ach! mich rœlt.

Wilh. v. Waldbrühl.

Erläuterungen vom Verfasser und vom Herausgeber.

„Das Wort *Feige* hat im Rheinfränkischen fast eine entgegengesetzte Bedeutung von dem Sinne, welchen man ihm in der heutigen Schriftsprache beimisst. Gewisslich ist die rheinfränkische Bedeutung die ursprüngliche, die sich sprachgeschichtlich darthun lässt. Das Wort ist nämlich, wie viele unserer Sprache und besonders der rheinfränkischen Mundart, von dem Worte *Fe*, *Fee* oder *Fei* (in späterer Fassung wohl auch *Feine*) abzuleiten. Unabhängig von den Feen, wie sie durch die morgenländischen Dichtungen sich auch in unseren Dichtwerken eingeheimt haben, verehrte der altdeutsche Volksglaube göttliche Frauenerscheinungen, welche die Schlachten und Kämpfe lenkten, den Helden Sieg oder Tod brachten. Die Stammspelle mag mit dem *Fe* in *Feod* (dargeliehenes, übertragenes Gut) gleichbedeutend sein und so viel heissen als „Spenderin des Schicksales“, die auch Walküre genannt wurde. Da der Volksglaube auch Wasser- und Höhlengeister, Geister der Wälder kannte, so können hier viele Verwechslungen vorgekommen sein, so dass man bei dem Namen *Fee* im Allgemeinen ziemlich die Walküre bis auf den obigen Ausdruck vergessen hat. *Feige* bedeutet demnach den Zustand eines Menschen, welcher der *Fei*, der Walküre, verfallen ist, welcher einsieht, dass er verloren ist und den Einfluss der Gottheit fühlt. Später bezeichnete man mit diesem Aus-